

Franz Marek und der italienische Kommunismus¹

KARLO RUZICIC-KESSLER

Freie Universität Bozen

1. Einleitung

Franz Marek ist eine jener Figuren des vergangenen Jahrhunderts, deren Name im öffentlichen oder wissenschaftlichen Diskurs kaum noch eine Rolle spielt. Erst in jüngster Zeit hat sich eine neue Forschergeneration aufgemacht, seine Person „[d]em Vergessen [zu] entreißen“². Marek gehörte zu jenen kommunistischen Intellektuellen, die nach 1956 zunehmend von den Dogmen der internationalen Bewegung Abstand nahmen, eine neue Ausrichtung des Kommunismus herbeisehten und in den 1960er Jahren schließlich zu einer „europäisch-kommunistischen“ Interpretation gelangten. Dieser folgte der Ausschluss aus der Kommunistischen Partei Österreichs (KPÖ) und der Rückzug auf die intellektuelle Arbeit bis zu seinem Tod 1979. Gerade weil Marek ein Mann war, der die progressiven Strömungen und die Veränderung in der Weltbewegung befürwortete, wurde er für die Italienische Kommunistische Partei (Partito Comunista Italiano, PCI) interessant. Dieser Artikel spürt den Einflüssen des italienischen Kommunismus auf Mareks Denken und auf dessen

1 Dieser Artikel entstand im Zuge der Recherche zum Projekt „Franz Marek: Vom Widerstandskämpfer über den Apparatschik zum europäischen Reformkommunisten“, Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank, Projekt-Nr. 17492.

2 Es sei auf die jüngst veröffentlichte Biografie hingewiesen, die aufzeigt, welche Bedeutung Marek für die transnationale und internationale Geschichte des 20. Jahrhunderts einnimmt: Franz Marek – Ein europäischer Marxist. Die Biografie, hrsg. von Maximilian GRAF, Sarah KNOLL, Ina Markova, Karlo RUZICIC-KESSLER (Wien 2019). Ebenso sei auf die Lebenserinnerungen von Marek hingewiesen. Siehe: Franz MAREK, Erinnerungen, in: Franz Marek. Beruf und Berufung Kommunist. Lebenserinnerungen und Schlüsseltexte, hrsg. von Maximilian GRAF, Sarah KNOLL (Wien 2017) 109–123. Die Lebenserinnerungen Mareks befinden sich in Wien im Archiv des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes.

Wahrnehmung durch die italienische KP nach und verortet Marek im kommunistischen, transnationalen Intellektuellen- und Reformdiskurs.

Bevor die Verbindung zwischen PCI und Marek in den Mittelpunkt gelangt, sei aber zunächst noch ein kurzer Blick auf Franz Mareks Leben geworfen, um seine Biographie und deren Bedeutung im Kontext der europäischen Geschichte besser einordnen zu können. Er wurde am 18. April 1913 in Przemysł im damals habsburgischen Galizien als Kind einer ostjüdischen Familie unter dem Namen Efraim Feuerlicht geboren. Bald übersiedelte die Familie nach Wien in das Milieu des ostjüdischen Elends der Leopoldstadt. Dieser Teil Wiens war beeinflusst von der jüdischen Einwanderung des 19. und 20. Jahrhunderts und politisch von unterschiedlichen Kulturen geprägt³. Marek erfuhr somit bald den Einfluss von Judentum und Zionismus. Er war an der Schaffung des Verbandes zionistischer Mittelschüler beteiligt, wurde aber auch von der in Wien in der Zwischenkriegszeit tonangebenden Sozialdemokratie geformt. Dies führte zu seinem Eintritt in den „Hashomer Hazair“, einer sozialistisch und zionistisch ausgerichteten Jugendbewegung⁴. Die Zuspitzung der politischen Situation in Österreich in der ersten Hälfte der 1930er Jahre brachte ihn näher zum kommunistischen Gedankengut. Bundeskanzler Engelbert Dollfuß schaffte die Demokratie unter dem Vorwand der „Selbstausschaltung“ des Parlamentes im März 1933 ab und verbot die KPÖ. Nach den Kämpfen im Februar 1934 und der endgültigen Etablierung eines autoritären Regimes sowie der Zerschlagung der Sozialdemokratie, entschloss sich Marek zum Beitritt zur Kommunistischen Partei und zum Widerstand gegen die Diktatur. Nun wurde aus Efraim Feuerlicht „Franz Marek“. Zwischen 1934 und 1938 engagierte er sich im Untergrund gegen das Dollfuß-Schuschnigg-Regime⁵. Ab Juli 1936 leitete er die Abteilung Agitation und Propaganda. Nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 emigrierte Marek über die Schweiz ins Exil nach Frankreich. Dort hatte sich in den vorangegangenen Jahren ein Emigrationszentrum gebildet, wo Regimegegner nicht nur aus Deutschland sondern auch aus Italien

3 Die Mazzesinsel. Juden in der Wiener Leopoldstadt 1918–1938, hrsg. von Ruth BECKER-MANN (Wien 1992) 19 f., sowie: GRAF, KNOLL, Franz Marek 19.

4 GRAF, KNOLL, Franz Marek 22 ff.

5 Ebd. 25 ff.

und Spanien Zuflucht fanden⁶. Infolge des „Anschlusses“ wanderten verschiedenste Gruppierungen aus Österreich ein. Eine Zusammenarbeit war aber nach dem Abschluss des „Molotov-Ribbentrop-Paktes“ im August 1939 und dessen kommunistischer Rechtfertigung nicht möglich⁷. Marek war zu dieser Zeit Mitherausgeber der *Nouvelles d'Autriche – Österreichische Nachrichten*. Nach dem Zusammenbruch der französischen Armee im Mai/Juni 1940 ging er zurück in den Untergrund, was er mit folgenden Zeilen in seinen Erinnerungen kommentierte:

*Diese Rückkehr zur illegalen Arbeit – noch dazu unter Bedingungen, denen gegenüber die Illegalität in Österreich als ein Kinderspiel erscheinen mußte – verschaffte mir wieder, ja im gesteigerten Maß, jenes Glücksgefühl, das mich schon in Österreich erfaßt hatte: Jeder Tag schien mir ein gewonnener Tag [...]*⁸.

Marek wurde in der französischen Résistance aktiv und engagierte sich – nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion im Juni 1941 – gegen die Besatzung. Unter anderem umfasste sein Arbeitsbereich den Druck von Flugblättern und die Herausgabe der Zeitung „Soldat im Westen“. Er entging lange Zeit dem Gefängnis, wurde aber im August 1944 bei einer Razzia der SS verhaftet und in den Todestrakt gesteckt. Nur durch Glück – die Befreiung von Paris – konnte er dem sicheren Tod entkommen. Im August 1945 folgte er dem Ruf der KPÖ nach Wien. Zurück in Österreich leitete er wieder die Abteilung Agitation und Propaganda des ZK der KPÖ, wurde 1946 Chefredakteur des theoretischen Organs „Weg und Ziel“ und gehörte ab 1948 dem Politischen Büro (Polbüro) an. Zu diesem Zeitpunkt war er noch glühender Stalinist und nichts deutete auf einen Reformweg hin⁹.

6 Michel MARGAIRAZ, Danielle TARTAKOWSKY, *Le Front populaire* (Paris 2009); Ralph SCHOR, *L'opinion française et les étrangers en France 1919–1939* (Paris 1985).

7 Stéphane COURTOIS, Marc LAZAR, *Histoire du Parti Communiste Français* (Paris 1995) 135–161; Paul BUTON, *Le Parti, la guerre et la révolution 1939–1940*, in: *Communisme* 32 ff. (1993) 41–68, Gaetano QUAGLIARIELLO, *Il PCI, il PCF e le conseguenze del patto Molotov-Ribbentrop*, in: *La nazione in rosso. Socialismo, Comunismo e „Questione nazionale“ 1889–1953*, hrsg. von Marina CATTARUZZA (Soveria Mannelli 2005) 241–296.

8 MAREK, *Erinnerungen* 151.

9 GRAF, KNOLL, *Franz Marek* 39 ff.

2. Die Geschichte zweier Parteien

Gerade im Zusammenhang mit der Geschichte des PCI und der Weltbewegung erscheint die Erinnerung an Marek umso bedeutender. Für die Erklärung dieser Verbindung bedarf es auch eines kurzen Vergleiches der KPÖ mit dem PCI. Nach 1945 etablierte sich der PCI nicht nur als eine der tragenden Kräfte der Italienischen Republik, sondern auch als bedeutendste westeuropäische KP. Der PCI war es, der am ehesten und am stärksten gegen die Figur des „monolithischen“ Kommunismus antrat. Während der Begriff „Eurokommunismus“¹⁰ weithin mit dem PCI und insbesondere mit Enrico Berlinguer in Verbindung gebracht wird, war Palmiro Togliatti als langjähriger Generalsekretär bereits jemand, der die Möglichkeiten einer eigenständigen Linie im kommunistischen Block auslotete. Die 1956 formulierte These des „Polyzentrismus“, die eines der grundlegenden Elemente seines Erbes darstellt, ist im Grunde genommen als logische Konsequenz der politischen Vorstellungen im PCI ab der *svolta di Salerno*¹¹ – Beitritt zur Übergangsregierung – vom April 1944 zu verstehen. Damit war die Partei zwischen einer nationalen und einer internationalistischen Politik hin- und hergerissen. Über diese „doppelte Zugehörigkeit“ während des Kalten Krieges sind bereits Jahrzehnte der Debatte in der italienischen Historiographie vergangen¹². Ab wann Palmiro Togliatti tatsächlich einen eigenständigen Weg zum Sozialismus für seine Partei wollte, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen¹³. Jedenfalls verfolgte Togliatti in den 1950er Jahren und insbesondere nach dem Tod Stalins 1953 die Idee einer Autonomie des PCI innerhalb der sowjetisch dominierten Welt des Kommunismus.

10 Der Begriff „Eurokommunismus“ ist eine Fremdzuschreibung des Journalisten Frane Barbieri, der diesen in der Tageszeitung „Giornale Nuovo“ im Juni 1975 erstmals verwendete. Im Allgemeinen bezeichnet dieser die Reformbewegungen kommunistischer Parteien Westeuropas in den 1970er und 1980er Jahren. Die Heterogenität dieser Bewegungen zeigt allerdings die Probleme in der Verwendung eines einzigen Begriffes auf.

11 Siehe Elisabetta BRIGHI, *Foreign Policy, Domestic Politics and International Relations. The Case of Italy* (New York 2013) 110 ff.

12 Il PCI nell'Italia repubblicana, hrsg. von Roberto GUALTIERI (Roma 2001).

13 Siehe hierzu folgende Darstellungen zu den Interpretationen des Kurses im PCI: Karlo RUZICIC-KESSLER, *Der Kommunismus und die Frage von Triest im frühen Kalten Krieg*, in: *Römische Historische Mitteilungen* 58 (2016) 355–388, 361 f.; Silvio PONS, *L'impossibile egemonia. L'Urss, il Pci e le origini della guerra fredda 1943–1948* (Roma 1999).

In Österreich präsentierte sich die Lage gänzlich anders: Bei der KPÖ handelte es sich nicht um eine Partei, mit der sich die breite Arbeiterschaft identifizierte. Die Rolle der „Arbeiterpartei“ hatte die Sozialistische Partei Österreichs (SPÖ) inne. Diese nahm jedoch zunehmend sozialdemokratischere Züge an. Die Teilung Österreichs in vier Besatzungszonen bis Mai 1955 erschwerte die Arbeit der KPÖ zusätzlich¹⁴. Diese konnte zu keinem Zeitpunkt mehr als sechs Prozent der Wählergunst erreichen, was nicht zuletzt auf das Verhalten der sowjetischen Besatzungsmacht – mit der viele die KPÖ identifizierten – und das abschreckende Beispiel der Vorgänge in den neuen „Volksdemokratien“ Osteuropas zurückzuführen war¹⁵. Ähnlich wie der PCI war auch die österreichische KP bis 1947 in der Regierung vertreten. Bereits bei den Wahlen vom November 1945 hatte allerdings das schwache Wahlergebnis der KPÖ zu ihrer Marginalisierung geführt. Den KPÖ-Plan, im von der Sowjetunion besetzten Osten des Landes eine „Volksdemokratie“ zu errichten, lehnte Moskau kategorisch ab¹⁶. Nach dem Ende der Besetzung Österreichs verlor die KPÖ durch den Abzug der Sowjetunion jegliche Einflussmöglichkeit auf die Politik des Landes.

Franz Mareks Auseinandersetzung mit dem italienischen Kommunismus beginnt in dieser wichtigen historischen Periode. Hiernach begleitete er jeden Schritt der italienischen Genossen und schloss Freundschaften mit vielen Intellektuellen und Kadern der Partei, mit denen er Zeit seines Lebens korrespondierte. Als Chefredakteur von „Weg und Ziel“ kommentierte er die Entwicklungen, theoretischen Debatten und Ambitionen im PCI. Antonio Gramsci war sein Leitstern. Schließlich nahm Marek gemeinsam mit einer kleinen Gruppe in den 1960er Jahren bereits „eurokommunistische“ Tendenzen ein¹⁷.

14 Zur KPÖ zwischen 1945 und 1955 siehe: Manfred MUGRAUER, Die Politik der KPÖ in den Jahren 1945 bis 1955/56, in: 90 Jahre KPÖ. Studien zur Geschichte der Kommunistischen Partei, hrsg. von DERS. (Wien 2009) 37–52.

15 Josef MEISEL, Die Mauer im Kopf. Erinnerungen eines ausgeschlossenen Kommunisten 1945–1970 (Wien 1986); Franz MUHRI, Kein Ende der Geschichte (Wien 1995) 136 f.

16 Wolfgang MUELLER, The USSR and the Fate of Austrian Communism 1944–1956, in: *Quaestoria* 1 (2017) 63–88; DERS., Die Teilung Österreichs als politische Option für KPÖ und UdSSR 1948, in: *Zeitgeschichte* 1 (2005) 47–54.

17 Siehe: Maximilian GRAF, The Rise and Fall of „Austro-Eurocommunism“. On the „Crisis“ within the KPÖ and the Significance of East German Influence in the 1960s, in: *Journal of European Integration History* 20 (2014) 203–218.

3. Eine neue Verbindung

Am 22. Januar 1951 verunfallte Franz Marek auf einer Autofahrt in der Nähe von Florenz, gemeinsam mit Parteimitgliedern des PCI. Die italienischen Genossen Ilio Barontini, Leonardo Leonardi und Otello Frangioni kamen ums Leben¹⁸. Die schweren Verletzungen zwangen Marek zu einem mehrmonatigen Spitalsaufenthalt in Italien. Retrospektiv meinte er zu seinen Eindrücken:

Wieder das große Erlebnis – die große Partei, die tiefe Verankerung in den Massen, [...] – ganz arme Teufel kamen ins Spital, um mir eine Orange zu bringen –, [...] [dies] rührte mich mehr als die Besuche Longos¹⁹, Pajettas²⁰ usw., so sehr sie mich ehrten. Und knapp, nachdem ich den Schock und die Operation überwunden hatte – die Entdeckung Gramsci, nicht nur der Briefe aus dem Kerker – sie alle lagen in deutscher Übersetzung vor, sondern auch die anderen Werke. Obwohl damals nur zensuriert gedruckt, machten sie auf mich einen gewaltigen Eindruck, schwante mir die Enge unseres „Marxismus-Leninismus“ – sofort nach 1956 griff ich auf Gramsci zurück.²¹

Diese Entdeckung prägte Mareks Vorstellungen in den folgenden Dekaden²². 1956 war in der Tat eine entscheidende Zäsur für die kommunistische Welt. Drei Ereignisse waren hierfür entscheidend²³. Das erste war die Geheimrede Nikita Chruschtschows auf dem XX. Parteitag der KPdSU. Chruschtschow

18 Il mortale scontro a 9 Km. da Firenze, in: l'Unità (23.1.1951).

19 Luigi Longo (1900–1980). Longo war nach dem Zweiten Weltkrieg hinter Palmiro Togliatti der zweite Mann des PCI und nach Togliattis Tod Generalsekretär des PCI (1964–1972).

20 Giancarlo Pajetta (1911–1990). Pajetta war Repräsentant des PCI bei der Komintern und im Widerstand in Frankreich und Italien engagiert. Ab 1946 war er Abgeordneter im italienischen Nationalrat und ab 1948 Mitglied des ZK-Sekretariats des PCI. Er war maßgeblich verantwortlich für die internationalen Beziehungen des PCI und wiederholt Chefredakteur des Parteiorgans l'Unità.

21 MAREK, Erinnerungen 177.

22 Zuletzt auch von seinem Wegbegleiter und Mitarbeiter im Wiener Tagebuch Peter Weinberger beschrieben: Interview des Autors mit Peter Weinberger (8.1.2018). Zu den Abhandlungen Mareks über Gramsci sei beispielhaft auf folgende Texte verwiesen: Franz MAREK, Antonio Gramsci, in: Weg und Ziel 24/2 (1966) 99–109; DERS., Antonio Gramsci. Zu seinem 30. Todestag, in: Weg und Ziel 24/4 (1967) 183–195.

23 Siehe: Karlo Ruzicic-Kessler, Die Kommunistische Partei Italiens und das Jahr 1956, in: Jahrbuch für Mitteleuropäische Studien (2015/2016) 121–137; Maria Luisa Righi, Quel terribile 1956. I verbali della Direzione comunista tra il XX Congresso del Pcus e l'VIII Congresso del Pci (Roma 1996).

stellte eine neue Politik in den Raum und eröffnete die Theorie der „friedlichen Koexistenz“, womit er das bis dahin geltende Dogma des unvermeidlichen Krieges zwischen Kapitalismus und Sozialismus aufbrach²⁴. Nun waren für die UdSSR auch unterschiedliche Wege zum Sozialismus nicht ausgeschlossen und die Errichtung einer sozialistischen Gesellschaft über den Weg des Parlamentarismus war denkbar²⁵. Der italienische Generalsekretär Palmiro Togliatti ergriff bereits in Moskau nach der Rede des sowjetischen Sekretärs die Gelegenheit und unterstrich, dass es nun an seiner Partei lag, *den italienischen Weg zum Sozialismus zu ebnet*²⁶.

Diese neue Politik erweist sich als logische Konsequenz der Weltlage im Jahre 1956. Immerhin hatte die sowjetische Führung 1955 die seit dem Bruch zwischen Stalin und Tito²⁷ schwierigen Beziehungen zu Jugoslawien, mit einem Eingeständnis der falschen Politik gegenüber Belgrad, verbessern können²⁸. Zudem erfolgte nach dem XX. Parteitag die Auflösung des Kominform²⁹. Togliatti machte in „l'Unità“ klar, dass es nunmehr *nicht bedeutet, dass wenn eine Partei einen Fehler macht, alle einen Fehler begangen haben*³⁰. Er meinte, dass die Umbrüche in der kommunistischen Bewegung nicht zufälligerweise zu dieser Zeit stattfanden, als sich die Welt vom Kolonialismus trennte, eine Détente zwischen Ost und West anstand und der Sozialismus neue Formen

24 Silvio PONS, *The Global Revolution. A History of International Communism 1917–1991* (Oxford 2014) 206–208; Robert HORNSBY, *Protest, Reform and Repression in in Khrushchev's Soviet Union* (Cambridge 2013) 54–56.

25 Il PCI e il 1956. Scritti e documenti dal XX Congresso del Pcus ai fatti d'Ungheria, hrsg. von Alexander HÖBEL (Napoli 2006) 22.

26 Carlo SPAGNOLO, Togliatti e il movimento comunista internazionale (1956–64), in: Togliatti nel suo tempo, hrsg. von Roberto GUALTIERI, Carlo SPAGNOLO und Ermanno TAVIANI (Roma 2007) 239–263, hier: 253.

27 The Cominform. Minutes of the Three Conferences 1947/1948/1949, hrsg. von Giuliano PROCACCI et al. (Milano 1994); Silvio PONS, Stalin, Togliatti, and the Origins of the Cold War in Europe, in: *Journal of Cold War Studies* 3:2 (2001) 3–27, hier: 16–21, Elena AGA-ROSSI, Viktor ZASLAVSKY, Togliatti e Stalin. Il PCI e la politica estera staliniana negli archivi di Mosca (Bologna 22007) 221 f.; MAURIZIO ZUCCARI, *Il dito sulla piaga. Togliatti e il Pci nella rottura fra Stalin e Tito 1944–1957* (Milano 2008).

28 Svetozar RAJAK, *Yugoslavia and the Soviet Union in the Early Cold War. Reconciliation, comradeship, confrontation 1953–1957* (London–New York 2011) 126 ff.

29 Riunione della Direzione, 16.3.1956, Rom, Fondazione Istituto Gramsci (FIG), Archivio del Partito Comunista Italiano (APCI), Fondo Mosca, mf. 198.

30 Palmiro TOGLIATTI, *Lo scioglimento dell'Ufficio di informazione e i nuovi compiti dei partiti comunisti*, in: *l'Unità* (18.4.1956). (Übers. d. Verf.)

annahm³¹. Für ihn war die Geheimrede ein Ereignis, das alle Ereignisse der letzten Jahre in den Schatten stellte³².

Die am 4. Juni erfolgte Veröffentlichung der Geheimrede durch die „New York Times“ konsternierte so manchen Genossen in den westeuropäischen KPs³³. Togliatti machte in der Ausgabe vom Juni 1956 von „Nuovi Argomenti“ die Unfähigkeit der sowjetischen Führung und Stalins für die Probleme in der Weltbewegung verantwortlich:

*[Es entstand] die progressive Überlappung persönlicher mit demokratischer und kollektiver Macht, und damit die Ausbreitung von Phänomenen der Bürokratisierung, der Verstöße gegen die Legalität, die Stagnation, und zum Teil die Degeneration [...] diese Überlappung war partiell und vor allem in den höchsten Kreisen der Macht und der Partei manifest. [...] [M]an kann aber daraus nicht ableiten, dass die Fundamente der sowjetischen Gesellschaft zerstört wurden.*³⁴

Für Togliatti war das kommunistische System nunmehr *polyzentrisch* geworden und es gab somit nicht *eine einzige Führung*, sondern einen Prozess, der *unterschiedliche Wege* beschritt. Trotz allem sei das sowjetische System das Beste, da es – von den stalinistischen Verbrechen abgesehen – eine völlig freie, demokratische Gesellschaft ermöglichte und *die Gründung der Sowjetunion das wichtigste Ereignis der Zeitgeschichte darstellte*³⁵. Franz Marek verfolgte diese Ereignisse und ließ in einer Sondernummer von „Weg und Ziel“ die Thesen

31 Da Gramsci a Berlinguer. La via italiana al socialismo attraverso i congressi del Partito comunista italiano, Vol. III, 1956–1964, hrsg. von Francesco BENVENUTI (Roma 1985) 18 f.

32 Indro MONTANELLI, Mario CERVI, Storia d'Italia. Vol. XVIII, L'Italia dei due Governi 1955–1965 (Milano 2011) 34–36; Palmiro TOGLIATTI, Il XX congresso del partito comunista dell'Unione sovietica, in: l'Unità (14.4.1956); siehe auch: Marco CLEMENTI, L'alleanza Stalin. L'ombra sovietica sull'Italia di Togliatti e De Gasperi (Milano 2011); Marco GALEAZZI, Togliatti e Tito. Tra identità nazionale e internazionalismo (Roma 2005); Roberto GUALTIERI, Togliatti e la politica estera italiana. Dalla Resistenza al trattato di pace 1943–1947 (Roma 1995).

33 Felice FROIO, Il PCI nell'anno dell'Ungheria (Roma 1980) 96; Alessandro FRIGERIO, Budapest 1956. La macchina del fango. La stampa del PCI e la rivoluzione ungherese. Un caso esemplare di disinformazione (Torino 2016) 30; SPAGNOLO, Togliatti e il movimento comunista 254.

34 Interview a Togliatti, in: Nuovi Argomenti 20 (1956); Togliatti. Opere, IV, hrsg. von Luciano GRUPPI (Roma 1986) 125–147; Höbel, Il PCI e il 1956 71–92. (Übers. d. Verf.)

35 Ebd.

von Togliatti in Übersetzung abdrucken³⁶. Seine eigene Argumentation zu den Geschehnissen war jener Togliattis nicht unähnlich:

*Die Ereignisse hätten gezeigt, daß man nicht einfach blind der Sowjetunion vertrauen kann. Beweis: Jugoslawien [...] Kein Kommunist und keine Kommunistische Partei ist der Notwendigkeit des selbstkritischen Denkens enthoben. [...] Auch die Führung eines sozialistischen Staates kann Fehler machen [...].*³⁷

Für Marek war es der KPÖ nicht möglich gewesen, sich in Gegensatz zu allen anderen kommunistischen Parteien zu bringen, da dies die Spaltung der Partei hätte bewirken können. Auch Marek pries weiterhin die Erfolge der Sowjetunion in der Außenpolitik und wollte trotz seiner Zweifel die einfachen Parteimitglieder nicht desillusionieren. Schließlich bedeutete Chruschtschow die Hoffnung auf eine positive Veränderung³⁸. Damit zeigt sich, dass Marek und Togliatti durchaus ähnliche Gedanken zum XX. Parteitag formulierten. Beide glaubten weiterhin an die Sowjetunion, beide sahen durchaus die Fehler der Vergangenheit ein und wollten einen neuen Weg einschlagen. Jedenfalls gelang Togliatti mit seiner Idee des „Polyzentrismus“ der theoretische Übergang von einer strikten Einhaltung der Dogmen aus Moskau zu einer These, die größere Autonomie der einzelnen KPs vorsah und damit von der Idee eines einzigen Leitsterns der Weltbewegung zur Vorstellung mehrerer, paralleler aber unterschiedlicher Wege zum Sozialismus überging³⁹.

Auf diese bewegten Momente folgten zwei entscheidende Krisen im internationalen kommunistischen Kontext. Als Ende Juni die Arbeiterschaft in Posen auf die Straße ging, um bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen zu fordern, sah sich die polnische Führung mit einer Situation konfrontiert, die sich bereits in den Monaten davor deutlich abgezeichnet hatte. Die In-

36 Palmiro TOGLIATTI, Probleme der Entwicklung der sozialistischen Demokratie, in: Weg und Ziel 14, Sondernummer Juli (1956) 577–606.

37 Franz MAREK, Gedanken zum 20. Parteitag. Weg und Ziel 14 Nr. 7/8 (1956) 479–484, hier: 482. Siehe zudem DERS., Aus der internationalen Diskussion zum 20. Parteitag, in: Weg und Ziel 14 Nr. 9 (1956) 587–597.

38 MAREK, Erinnerungen 184 ff.

39 Aldo AGOSTI, Palmiro Togliatti. A Biography (New York 2003) 238 ff. dazu auch: Nikolas DÖRR, Die rote Gefahr. Der italienische Eurokommunismus als sicherheitspolitische Herausforderung für die USA und Westdeutschland 1969–1979 (Köln 2017) 79 ff.

dustriearbeiter der Stadt bemängelten die schwierigen Arbeitsbedingungen und skizzierten die Unmöglichkeit, die von der politischen Elite geforderten Leistungen zu erfüllen. Der Protest eskalierte in kürzester Zeit zu einer bewaffneten Auseinandersetzung zwischen Sicherheitskräften und Demonstranten. Zwischen dem 28. und 29. Juni starben 57 Menschen und Hunderte weitere wurden verletzt⁴⁰. Die Niederschlagung des Protestes war für die italienischen Kommunisten der notwendige Schritt, um die Ordnung wiederherzustellen⁴¹. Nur wenige stellten sich gegen die offizielle Parteilinie⁴². Noch schwerer wog allerdings die Niederschlagung des Aufstands in Ungarn im Oktober/November 1956. Die Ereignisse von Budapest führten zu einer Zuspitzung im Kampf zwischen Togliatti und Gewerkschaftsführer Giuseppe Di Vittorio, während die Parteimedien und die Leitung des PCI darauf bedacht waren, das Einschreiten der Sowjetunion zu rechtfertigen und diese als unausweichlich darzustellen⁴³. Anzumerken sei auch, dass das zunächst aus Moskau noch geäußerte Verständnis für die Kritik Togliattis anlässlich des XX. Parteitages mit den Krisen von Posen und Budapest nicht mehr gegeben war. Nun hatten „polyzentrische“ Ideen keinen Platz mehr⁴⁴. Jedenfalls engagierte sich die Spitze des PCI im kurz nach den Ereignissen von Ungarn gehaltenen VIII. Parteikongress für ein Verstummen der Stimmen, die die sowjetische Politik in Zweifel gezogen hatten. Viele mussten die Partei verlassen, gleichzeitig machte aber auch die alte stalinistische Garde Platz für neue Gesichter, die den Kurs Togliattis unterstützen sollten⁴⁵. Ähnliches geschah auch in der KPÖ, wo die Diskussion zugunsten der Einheit der Partei ab-

40 Zu den Ereignissen in Posen, siehe: Mark KRAMER, *Soviet-Polish Relations and the Crisis of 1956. Brinkmanship and Intra-Bloc Politics*, in: *Kommunismus in der Krise. Die Entstalinisierung 1956 und die Folgen*, hrsg. von Roger ENGELMANN et al. (Göttingen 2008) 61–126, hier: 81 ff.

41 Il lavoro è ripreso nella città polacca di Poznań. Isolati i provocatori die sanguinosi incidenti di giovedì, in: *l'Unità* (30.6.1956).

42 Giuseppe Di VITTORIO, Il dolore della Cgil per i fatti di Poznań, in: *l'Unità* (1.7.1956); Le dichiarazioni di Di Vittorio, in: *l'Unità* (2.7.1956).

43 Gian Carlo PAJETTA, La tragedia dell'Ungheria, in: *l'Unità* (28.10.1956); ARGENTIERI, Ungheria 1956 103 f.; FRIGERIO, Budapest 1956 160.

44 SPAGNOLO, Togliatti e il movimento comunista 257.

45 Siehe: Palmiro TOGLIATTI, Per una via italiana al socialismo. Per un governo democratico delle classi lavoratrici. Rapporto all'VIII. congresso del PCI, 8.12.1956, in: HÖBEL, *Il PCI e il 1956* 169 ff.; L'intervento di Antonio Giolitti al congresso del Pci nel 1956, in: *Micromega* 9 (2006); FRIGERIO, Budapest 1956 197; Riunione della Direzione, 8.1.1957, FIG, APCI, Fondo Mosca, mf. 197.

gebrochen wurde⁴⁶. Auch Marek war in der Frage der Ereignisse von Ungarn nicht bereit, Kritik an der Sowjetunion zu üben. Für ihn war man in Budapest nicht konsequent bei der Umsetzung der Entscheidungen vom XX. Parteitag gewesen⁴⁷. Jedenfalls setzte er zu diesem Zeitpunkt seine Hoffnung in die Erneuerung in der Sowjetunion und in Togliatti:

Meine Entscheidung war: Togliatti hat recht, man muß die wirklichen Ursachen einer Entwicklung untersuchen, die man trotz der entsetzlichen Verbrechen nicht als einen Kriminalroman des ‚Personenkults‘ servieren kann. [...] Mit der Sowjetunion, die sich erneuert, muß sich auch die ganze Bewegung erneuern.⁴⁸

Nun orientierte sich die KPÖ am „Weg Österreichs zum Sozialismus“, als Spiegel der italienischen Entwicklungen. Sichtbar wurde dies im Parteiprogramm von 1958⁴⁹. Marek verlangte folgerichtig nach dem Misserfolg der KPÖ bei den Wahlen von 1959⁵⁰ den Rücktritt der gesamten Parteileitung, was zumindest einen Bruch mit dem Apparat in Österreich vermuten lässt⁵¹.

4. Franz Marek, die internationale Bewegung und der PCI

In den 1960er Jahren setzte in Marek immer stärker der Prozess der Desillusionierung ein. Obschon er weiterhin an die Sowjetunion glaubte, machten Ereignisse wie der Konflikt zwischen Moskau und Peking einen deut-

46 Manfred MUGRAUER, Zwischen Erschütterung, neuer Offenheit und „Normalisierung.“ Die KPÖ, der 20. Parteitag der KPdSU und die Ungarn-Krise 1956, in: Osteuropa vom Weltkrieg zur Wende, hrsg. von Wolfgang MUELLER, Michael PORTMANN (Wien 2007) 257–297.

47 Franz MAREK, Zu den Ereignissen in Ungarn, in: Weg und Ziel 14 Nr. 12 (1956) 866–876.

48 MAREK, Erinnerungen 186.

49 Der Weg Österreichs zum Sozialismus. Programmatische Leitsätze, beschlossen von einer Konferenz der Kommunistischen Partei Österreichs am 19. und 20. Februar 1958, hrsg. von KPÖ (Wien 1958); Leopold SPIRA, Ein gescheiterter Versuch. Der Austro-Eurokommunismus (Wien–München 1979) 35 f.

50 Bei den Wahlen von 1959 verlor die KPÖ bekanntlich ihren letzten Sitz im österreichischen Parlament.

51 Ernst FISCHER, Das Ende einer Illusion. Erinnerungen 1945–1955 (Wien–München–Zürich 1973) 163–167.

lichen Eindruck auf ihn. Er kommentierte diesen im Sinne der Sowjetunion in „Weg und Ziel“⁵². Die Diskussionen in den westeuropäischen KPs wurden allerdings in diesen Jahren immer bedeutender für Marek und er meinte, dass ihn (seit jeher) Details der Diskussion in der französischen und italienischen Partei oft mehr beschäftigten als die Politik der KPÖ⁵³. Schließlich war in den 1960er Jahren die repressive Kunstpolitik in der Sowjetunion unter Chruschtschow ein weiterer Stein des Anstoßes, der Marek langsam aber sicher von Moskau entfernte. Er äußerte deutliche Kritik an dieser Politik und ermahnte *Geduld und Respekt* für die *Suche und Versuche* der Künstler⁵⁴. In der sino-sowjetischen Debatte versuchte der PCI jegliche Entwicklung, die zu einer offenen Verurteilung Chinas und dem endgültigen Bruch in der Weltbewegung geführt hätte, entgegenzuwirken. Auf dem X. Parteitag des PCI im Dezember 1962 artikulierte Togliatti seine Ansichten und zollte den chinesischen Genossen Respekt⁵⁵. Gleichzeitig rügte er diese für deren Haltung in der Kubakrise. Togliatti nützte die Gelegenheit aber auch, um die *friedliche Koexistenz* abermals zu beschwören und diese nicht als Beibehaltung des Status quo zu verstehen, sondern als Weg, um die Freiheit aller Völker zu gewährleisten⁵⁶. Nicht lange ließ hierauf die Kritik an Togliatti warten. Er wurde in der chinesischen Presse Ende Dezember 1962 beschuldigt, die unterdrückten Völker dazu aufzufordern, nicht zu kämpfen und damit dem Imperialismus den Weg frei zu machen⁵⁷. Die Antwort Togliattis sah eine Beibehaltung des eigenen Standpunktes vor und abermals hielt er fest, dass nicht die Zeit sei, eine große Konferenz abzuhalten – die nun auch Peking für die Klärung in der Weltbewegung einforderte –, da diese nur der Denunzierung und Exkommunikation dienen könne⁵⁸. Mareks Kommentar beim ZK-Plenum der KPÖ im Januar 1963

52 Franz MAREK, Zu den Differenzen in der kommunistischen Weltbewegung, in: Weg und Ziel 21 Nr. 9 (1963) 553–564; DERS., „Hart“ und „weich“ in der Weltpolitik, in: Weg und Ziel 21 Nr. 10 (1963) 634–643.

53 MAREK, Erinnerungen 167.

54 Maximilian GRAF, Frühstart des „Eurokommunismus“? Das Experiment der KPÖ und die Konferenzen westeuropäischer KPs im Kontext der europäischen Reformkommunismen der Sechzigerjahre, in: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung (2017) 217–232; Franz MAREK, Kunstdiskussion, in: Weg und Ziel 21 Nr. 6 (1963) 413 ff.

55 Togliatti al X Congresso, in: l'Unità (3.12.1962).

56 Ebd.

57 Infondate le polemiche dei comunisti cinesi, in: l'Unità (31.12.62).

58 AGOSTI, Togliatti 280.

unter dem Titel „Probleme der kommunistischen Weltbewegung“, der in der „Volksstimme“ erschien⁵⁹, hatte eine besondere Bedeutung für die italienische Partei, die diesen in ihrem Parteiorgan abdruckte⁶⁰. Marek habe in seiner Rede klargemacht, dass die Kubakrise die Divergenzen in der kommunistischen Bewegung klar zum Vorschein gebracht hätte. Die chinesische KP habe in der Krise und ihrer Lösung einen Sieg der imperialistischen Kräfte gesehen:

Die Meinungsverschiedenheiten mit den chinesischen Genossen sind offenkundig darauf zurückzuführen, dass sie die Grundgedanken des XX. Parteitages [der KPdSU] – über die Politik der Koexistenz, über die Wege zum Sozialismus, über die Verurteilung des Personenkults – ablehnen.⁶¹

Marek meinte, dass es eine tiefe Spaltung in der Frage des Krieges und des Friedens gebe und sich die chinesischen Genossen nicht der Linie der friedlichen Koexistenz anschlossen, was falsch sei. Die italienischen Kommunisten sahen in dieser Interpretation den richtigen Weg mit der Krise umzugehen und bekräftigten in „l'Unità“ die Worte des österreichischen Kommunisten. Unter diesen Voraussetzungen verwundert es auch nicht, dass Marek anlässlich der Diskussion zur „Friedlichen Koexistenz“ im November 1963 nach Florenz eingeladen wurde: Die Debatte fand unter Führung von namhaften Persönlichkeiten kommunistischer Medien statt, darunter Mario Alicata (Direktor „l'Unità“), Lucio Libertini (Direktor „Mondo Nuovo“), Jean Duret („Conseil économique“ der CGT), Serge Mallet („France Observateur“) und Marek von „Weg und Ziel“⁶².

Am 21. August 1964 verstarb Palmiro Togliatti auf der Krim. Die Koinzidenz von Togliattis Ableben mit der Formulierung seines als „Memorandum von Yalta“ in die Geschichte eingegangenen Statements für die sowjetische Führung bedeutete einen Meilenstein in der Entwicklung des „Polyzentrismus“ und machte den Weg zum „Eurokommunismus“ frei. Das Memorandum war als persönliche Mitteilung an Chruschtschow und die sowjetische Führung gedacht. Togliatti besprach darin Fragen der internationalen Bewe-

59 Probleme der kommunistischen Weltbewegung, in: Volksstimme (9.1.1963).

60 Critiche americane e austriache al P. C. cinese, in: l'Unità (12.1.63).

61 Ebd.

62 Dibattito sulla coesistenza pacifica, in: l'Unità (3.11.1963).

gung⁶³. Er wollte den Einfluss der italienischen Partei geltend machen, um die Positionen innerhalb des internationalen Kommunismus im Sinne des PCI zu lenken⁶⁴. Der PCI war in den Jahren zuvor unter Druck geraten und etliche Parteien standen dem Kurs der italienischen Kommunisten zumindest skeptisch, wenn nicht feindselig gegenüber. Die Differenzierung verschiedener Parteien stand aber für Togliatti nicht im Gegensatz zur Rolle der Sowjetunion für die Weltbewegung. Somit war die Idee des Memorandums eine Lenkung der Weltbewegung, das Ziel, die Formel der „Einheit in der Vielfalt“ zu etablieren, den Polyzentrismus wiederzubeleben und den endgültigen Bruch zwischen Moskau und Peking zu verhindern. Der PCI publizierte Togliattis „Memorandum von Yalta“ am 5. September 1964 in „Rinascita“, ohne Moskau zu konsultieren⁶⁵. Marek war auch der Meinung, dass es innerhalb der kommunistischen Bewegung möglich sein müsse, kritische Positionen zu beziehen⁶⁶. Nur wenige Monate nach dem Tod Togliattis erfolgte die Demontage Nikita Chruschtschows mit einem Putsch innerhalb der KPdSU und der Inthronisierung Leonid Breschnews. Die Delegation des PCI, die kurz nach der Entmachtung Chruschtschows nach Moskau reiste, zeigte sich von den Erklärungen der sowjetischen Genossen nicht überzeugt und verdeutlichte dies, indem die Partei nicht in den Chor der Kritiker des ehemaligen Parteisekretärs mit einstimmt⁶⁷. Auch Marek ging auf dieses Ereignis ein und kommentierte, dass die Art, wie mit Chruschtschow umgegangen wurde, die Gedanken Togliattis bestätigt hätte. Wie etliche andere Kommunisten sah Marek das Fehlen einer angemessenen Information und einer Diskussion als größte Probleme an⁶⁸. Die österreichische Kritik fand jedenfalls auch Eingang in den Kommentaren von „l’Unità“ in diesen Tagen⁶⁹.

63 SPAGNOLO, Togliatti e il movimento comunista 243.

64 Carlo SPAGNOLO, Sul Memoriale di Yalta. Togliatti e la crisi del movimento comunista internazionale 1956–1964 (Roma 2007).

65 Ebd.

66 Franz MAREK, Arbeiterbewegung und sozialistisches Staatensystem, in: Weg und Ziel 22 Nr. 6 (1964), 357–362.

67 Siehe: Emanuele MACALUSO, Comunisti e riformisti. Togliatti e la via italiana al socialismo (Roma 2013).

68 Franz MAREK, Nachlese zum Memorandum Togliattis, in: Weg und Ziel 22 Nr. 12 (1964), 720–724, Zitat: 724.

69 I giudizi dei partiti comunisti sugli avvenimenti nell’URSS, in: l’Unità (23.10.1964) 3, siehe auch: Volksstimme (17.10.1964).

Obschon Marek weiterhin an seiner Treue zur Sowjetunion festhielt, war er vom Reformgedanken angesteckt worden. Diesen artikulierte er gemeinsam mit einigen reformorientierten Genossen an der Spitze der KPÖ durch das während des XIX. Parteitages von 1965 beschlossene Programm – das von der Politik des PCI inspiriert war – und gerade im Hinblick auf Autonomie und Demokratie weiter als andere KPs ging. Damit begann ein Kapitel der Reform und eine Art früher „Eurokommunismus“ in der österreichischen KP. Marek leitete diese Entwicklungen federführend und etablierte sich auch auf internationaler Ebene als Reformers⁷⁰. Damit entwickelte sich auch das theoretische Organ der Partei „Weg und Ziel“ zu einer wichtigen Diskussionsplattform für die Abläufe in der Weltbewegung⁷¹. Zwar rezipierte man diese Positionen im PCI, für die österreichische Partei hatte man aber kaum Hoffnung. Man erkannte den Mut vieler Genossen in der Kritik an den Entwicklungen in der KPÖ und die von etlichen Seiten zitierten Gedanken Togliattis über die Isolation der Partei und die Kritik am sowjetischen Modell waren für den PCI erstaunliche Entwicklungen. Dennoch glaubte man in Rom nicht an eine Veränderung und sah den Parteisekretär Friedl Fürnberg fest im Sattel. Seine Ablöse durch Franz Muhri beim Parteitag und die Übernahme der Parteileitung durch eine reformorientierte Mehrheit dürften überraschende Wendungen gewesen sein⁷².

5. Reformkurs und Diskussion in der Weltbewegung

Ein weiteres Kapitel stellt die Rolle Mareks im Zusammenhang mit dem italienischen Kommunismus und den Reformen der 1960er Jahre noch klarer zur Schau. Es handelt sich dabei um die Treffen zwischen Vertretern westeuropäischer kommunistischer Parteien. In diesen sollte die Aktion der Parteien im kapitalistischen Westen koordiniert und ihre Eigenständigkeit unterstrichen

70 Für Details und eine ausgezeichnete Analyse der Frage wie der Begriff „Eurokommunismus“ zu deuten ist: Maximilian GRAF, Frühstart.

71 Ebd.

72 Nota sul congresso del Partito Comunista Austriaco (Direzione del P.C.I. Sezione Esteri), FIG, APCI, 1965, Esteri, mf. 527, 1787–1791.

werden. Eine erste Konferenz der westeuropäischen KPs fand 1959 in Rom statt. Hierauf folgten Treffen in unterschiedlichen Konstellationen und 1963 die Vorbereitungstreffen in Paris und Stockholm für eine erneute westeuropäische Konferenz⁷³. Im April 1965 trafen sich in Brüssel die Delegierten der KPs Westeuropas erneut, um über die Vorbereitung der Konferenz, inhaltliche Fragen und Ziele zu diskutieren. Zentrale Themenfelder waren der Krieg in Vietnam, die deutsche Wiederbewaffnung, die europäische Sicherheit und die Arbeiterbewegung. Marek war auf österreichischer Seite anwesend. Ihm wurde von italienischer Seite attestiert, dass er sich öffentlich wenig zu Wort gemeldet habe, aber die italienische Linie weitestgehend vertrete: *Er hat sich in den privaten Gesprächen immer als guter Freund erwiesen, der sehr gut über unsere Angelegenheiten und anderes informiert ist* – meinte Giuliano Pajetta⁷⁴. Anfang Juni fand in Brüssel die zweite Konferenz der westeuropäischen KPs statt. Für die KPÖ waren Franz Muhri und Franz Marek anwesend. Die italienische Einschätzung der Ergebnisse dieser Konferenz waren ernüchternd:

*Die Konferenz war bloß ein Anfang, sie hatte nicht den Charakter einer Debatte, sondern einer Aneinanderreihung von Positionen. [...] Sie hatte nicht den Charakter einer Studie, einer kritischen Auseinandersetzung, einer effektiven Suche nach einer gemeinsamen Anstrengung für gemeinsame Initiativen und Ziele.*⁷⁵

Daraus erklärt sich auch der Wille für die Abhaltung einer weiteren Konferenz. Da der PCI die Haltung Mareks besonders positiv aufgenommen hatte, verwundert es nicht, dass dieser für die Organisation der neuen Konferenz und Wien als Tagungsort ausgewählt wurde. Anfang August sandte die KPÖ eine Einladung an alle westeuropäischen Parteien. Besonders hervorzuheben ist der österreichische Vorschlag, eine öffentliche Konferenz zu veranstalten und der Presse die Anwesenheit zu gestatten. Die italienische Partei zeigte sich in der internen Diskussion zunächst mit dieser Linie einverstanden⁷⁶.

73 FIG, APCI, 1963, Esteri, mf. 493, 876, 879.

74 Note informative sulla riunione di Bruxelles, 20 Aprile 1965, FIG, APCI, 1965, Esteri, mf. 528, 1001–1008.

75 Nota sulla Conferenza dei Partiti Comunisti dei paesi capitalistici d'Europa, Bruxelles 1-2-3 giugno 1965, FIG, APCI, 1965, Esteri, mf. 528, 1097–1118. (Übers. d. Verf.)

76 Lettera del PCA alla direzione del PCI, 5.8.1965, FIG, APCI, 1965, Esteri, mf. 527, 1972.

Im Oktober besprach die Auslandssektion des PCI Fragen zur Wiener Konferenz. Nun stellten sich die Italiener auf die Seite des PCF – mit dem sie sich im September über das Thema ausgetauscht hatten – und waren gegen das Abhalten einer öffentlichen Konferenz. Die österreichischen Genossen baten hierauf um ein Treffen mit Vertretern des PCF und des PCI in Wien, um das weitere Vorgehen und den Charakter der Konferenz zu besprechen⁷⁷.

Über die Besprechung zwischen den drei Parteien ist aus der Überlieferung nichts bekannt. Sie dürften sich allerdings auf einen Modus geeinigt haben, der während des Vorbereitungstreffens vom Dezember 1965 in Wien zur Sprache kam. Dort fanden sich die Vertreter der KPs Deutschlands, Frankreichs, Belgiens, Schwedens, Dänemarks, Spaniens, Finnlands, West-Berlins und Italiens ein. Der PCI entsandte Dino Pelliccia und Carlo Galluzzi. Franz Marek war die treibende Kraft hinter der öffentlichen Konferenz gewesen. Da diese nicht mehr möglich war, beschlossen die anwesenden Parteien, eine tägliche Information für die Presse zu verfassen und am Ende der Konferenz eine Pressenkonferenz unter österreichischer Führung abzuhalten⁷⁸. Marek hatte bei seinem Auftritt während der Vorbereitungskonferenz viel Beifall von italienischer Seite erhalten. Insbesondere die Tatsache, dass er dafür plädierte, nicht eine Schau der einzelnen Parteien zu präsentieren und kein *theoretisches Seminar* abzuhalten, gefiel dem PCI⁷⁹. Die Wiener Konferenz fand schließlich Anfang Mai 1966 statt. 15 westeuropäische KPs nahmen teil. Franz Marek eröffnete die Diskussion mit der erneuten Aufforderung über konkrete Probleme der Arbeiterbewegung in Westeuropa zu sprechen. In seinem eigenen Beitrag ging er auf diese Fragen ein. Die italienischen Delegierten Pelliccia, Ugo Pecchioli, Leo Canullo und Umberto Scalia attestierten Marek, als einziger *ausführlich* über die Probleme der Arbeiterbewegung reflektiert und nicht nur *die nationale Situation* wiedergegeben zu haben. Darüber hinaus zeigte sich die Nähe der neuen Führung der KPÖ zur italienischen Linie in

77 Direzione del P.C.I. – Sezione Esteri, Nota per la Segreteria, Situazione relativa alla proposta del P.C. Austriaco per una conferenza sulla unità d'azione e la lotta contro i monopoli, 7.10.1965, FIG, APCI, 1965, Esteri, mf. 527, 1793–1794, siehe auch: Posizione dei Partiti interessati sulla proposta dei compagni austriaci, ebd., 1795.

78 Sulla Conferenza dei Partiti Comunisti dell'Europa occidentale proposta dal P.C. Austriaco. Nota sulla riunione, 17.12.1965, FIG, APCI, 1965, Esteri, mf. 527, 1801–1802.

79 Verbale sommario sullo svolgimento della riunione di Vienna, FIG, APCI, 1965, Esteri, mf. 527, 1803–1806.

der Kritik Mareks an den Fehlern und der Verspätung in der Entwicklung der Demokratie in Osteuropa. Diese Aussagen wurden vom Vertreter des PCF Raymond Guyot angegriffen. Darüber hinaus nahm Marek mehrfach Bezug auf die italienische Partei. Pecchioli unterstrich auch die *ausgezeichneten Beziehungen* zu Marek, der sich in einem persönlichen Gespräch sehr nahe an den italienischen Ideen erwies. Das Schlusskommuniqué bestand aus *verschiedenen Überarbeitungen von Mareks Entwurf*⁸⁰. Der „Wiener Appell“ der 15 kommunistischen Parteien aus kapitalistischen Staaten wurde in den darauffolgenden Tagen publiziert. In diesem bekräftigten die anwesenden KPs den Kampf gegen die Monopole, für die Vereinigung der *arbeitenden und demokratischen Kräfte* und den *sozialen Fortschritt*. Jenseits der üblichen Kritik am kapitalistischen System, an der NATO und der EWG sowie der amerikanischen Intervention in Vietnam war für den PCI die österreichische Haltung gegenüber chinesischer Atomwaffen von Interesse. Mareks Aussage, die in dieser Hinsicht der internationalistischen moskautreuen Linie entsprach, wonach die kommunistischen Parteien sich gegen die nukleare Bewaffnung Pekings stellen müssten, stimmte mit den Vorstellungen im PCI überein⁸¹. Diesen Entwicklungen folgend stellte sich die Politik der KPÖ unter starkem Einfluss von Marek weitestgehend auf die Linie des PCI. Immerhin zeigten sich beide Parteien während des Kongresses der KP Ungarns Ende 1966 darin einig, dass es keine Weltkonferenz und Exkommunizierung Chinas geben sollte. Der Gedanke der Einheit war im Gegensatz zu den osteuropäischen Parteien deutlich vorhanden⁸². Dies zeigte sich auch anlässlich eines weiteren Treffens der KPs im tschechischen Karlovy Vary 1967, als die italienischen und österreichischen Kommunisten die Entwicklungen in der BRD und die „neue Ostpolitik“ positiv bewerteten, während sich der PCF deutlich negativ ausdrückte⁸³.

80 Informazione sull'incontro die partiti comunisti dell'Europa occidentale (Vienna, 9–11 maggio 1966), FIG, APCI, Esteri, 1966 mf. 537, 1044–1048.

81 Appello da Vienna ad una più ampia unità nella lotta contro i monopoli, in: l'Unità (13.5.1966).

82 Informazione sulle prese di posizione circa le proposte di una „Conferenza“ internazionale in occasione del IX Congresso del P.O.S. Ungherese, Budapest 28.11.–3.12.1966, FIG, APCI, Esteri, 1966 mf. 537, 1083–1087, Ufficio di Segreteria, protocollo n. 2932 (Riservato), 20.12.1966, ebd., 1088–1094.

83 Siehe: GRAF, Frühstart.

In dieser Phase der Beziehungen zwischen den europäischen kommunistischen Parteien hatte die KPÖ, im Vergleich zu ihrer nationalen Bedeutung, eine überproportional große Rolle in der transnationalen Politik einnehmen können. Dies ging zu einem großen Teil auf Marek zurück. Er war nicht nur in der österreichischen Partei, sondern auch international ein wichtiger Reform- und Mann des Dialogs geworden. Der PCI setzte auf ihn als „Späher“ nach Osteuropa, wie die Frage um die Vorgänge in Polen von 1968 aufzeigt. PCI und Polnische Vereinigte Arbeiterpartei (PVAP) waren in den 1960er Jahren immer wieder in Konflikt geraten, was nicht zuletzt auf die unterschiedlichen Auffassungen zwischen Ost und West zurückging⁸⁴. Als im Frühling 1968 in Polen eine Kampagne gegen den Zionismus stattfand, die offen antisemitische Züge annahm⁸⁵, wollte der PCI über die Lage informiert werden. Im Juni erreichte eine italienische Delegation Warschau. Doch die Erklärungen der polnischen Genossen halfen nicht, die Unsicherheit über ihr Handeln zu überwinden⁸⁶. Sekretär Luigi Longo wandte sich in der Sache direkt an Marek, in dessen Erinnerungen sich der italienische Parteiführer konsterniert über die *konkreten Details* zeigte, die auch Personen betrafen, die er persönlich kannte⁸⁷. Mareks Bedeutung wird auch durch seinen Briefwechsel mit seinem guten Freund, dem ZK-Mitglied Ernesto Ragionieri ersichtlich. Ihm gegenüber äußerte er: *Sei froh, dass du auf der Reise von Moskau nach Prag nicht in Warschau wechselst – das ist wohl das Schlimmste, was in unserem Namen in den letzten 10 Jahren passierte.*⁸⁸ Marek ließ auch die Kollegen von „Il Contemporaneo“, einer monatlichen Beilage von „Rinascita“, über die Vorkommnisse informieren. Er hatte ein Dokument polnischer Provenienz nach Italien versandt, welches die Politik der kommunistischen Partei heftig kritisierte

84 Riunione della direzione, 12.2.1965, FIG, APCI, 1965, Direzione, 29, 569–580, Riunione della direzione, 2.3.1965, ebd., 581–607, Riunione della direzione, 8.3.1965, ebd., 608–623, Relazione della delegazione italiana alla commissione preparatoria della Conferenza mondiale dei partiti comunisti e operai, 24.–28. Marzo 1968, 2.5.1968, FIG, APCI, 1968, Esteri, mf. 553, 672–678.

85 „In Zehntausenden Parteiversammlungen forderten [...] die ‘Aktivisten’ die Entfernung der ‘Unruhestifter’ aus ihren Stellen und die ‘Auswanderung’ der ‘Zionisten’“, zit. nach: Włodzimierz BORODZIEJ, *Geschichte Polens im 20. Jahrhundert* (München 2010) 315.

86 Nota informativa sulle conversazioni politiche avute a Varsavia da A. Pecorari fra il 4 ed il 10 giugno [1968], FIG, APCI, Esteri, mf. 552, 2185–2187.

87 MAREK, *Erinnerungen* 229.

88 Franz Marek an Ernesto Ragionieri, 6.5.[1968], Sesto Fiorentino, Biblioteca E. Ragionieri, Fondo Ernesto Ragionieri, Corrispondenza, No 1287.

und die Zustände während der „antizionistischen Kampagne“ aufdeckte. Die Idee war eine Veröffentlichung in Italien, um die Chance einer Rückverfolgung der Quelle zu minimieren. Die italienischen Genossen trauten sich allerdings nicht, einen solchen Schritt zu setzen, da es sich um ein Dokument der *Opposition und sogar der Agitation* handelte.⁸⁹

6. Das Ende der Reformen

Insgesamt war das Jahr 1968 aber von den Ereignissen in der Tschechoslowakei geprägt. Die Reformbewegung in der ČSSR hatte eine Öffnung der KP verursacht und das Land von der Moskauer Linie wegbewegt. Im August beendeten die Staaten des Warschauer Paktes das Experiment durch eine militärische Intervention⁹⁰. Sowohl PCI als auch KPÖ verurteilten den Einmarsch und die Niederschlagung des „Prager Frühlings“. Der bekannte Intellektuelle der KPÖ und Freund Mareks, Ernst Fischer, wollte den offenen Bruch mit der Sowjetunion, wenn diese nicht ihre Truppen abzog⁹¹. Nach dem Einmarsch waren sich PCI und KPÖ darüber einig, dass eine weitere Debatte über eine Weltkonferenz zu diesem Zeitpunkt weder zielführend noch opportun sei. Hingegen plädierte Marek während eines Ende August erfolgten Besuches in Rom für die Abhaltung einer weiteren Konferenz der westeuropäischen KPs, wohl im Sinne einer Koordinierung in Bezug auf die Ereignisse von Prag. Die italienische Partei zeigte sich interessiert, wollte aber nicht ohne PCF handeln⁹². Vonseiten des PCI bemerkte Carlo Galluzzi, nach einem weiteren Treffen mit Marek (und Muhri) im September, dass die österreichische Partei interne Probleme zu bewältigen hatte und die Verurteilung der Ereignisse in der Tschechoslowakei auf Widerstand in den Reihen der KPÖ

89 Bruno Schacherl del Contemporaneo all'Ufficio Politico del PCI, 10.5.1968, FIG, APCI, Esteri, mf. 552, 2167–2182.

90 Zum „Prager Frühling“: Jan PAUER, Prag 1968. Der Einmarsch des Warschauer Paktes. Hintergründe – Planungen – Durchführung (Bremen 1995).

91 Manfred MUGRAUER, Der „Prager Frühling“ und die Parteikrise in der KPÖ, in: Prager Frühling. Das internationale Krisenjahr 1968, hrsg. von Stefan Karner et al. (Köln et al. 2008) 1043–1062, hier: 1051 f.

92 GRAF, KNOLL, FRANZ Marek 73 f.

stieß⁹³. Dies war während der ZK-Sitzung der KPÖ vom 12.–13. September offenkundig geworden. Die „extreme“ Position von Fischer und anderen wurde durch Muhris Einfluss geglättet, aber die Partei sah die Wiederherstellung der vollen Souveränität der Tschechoslowakei als Notwendigkeit an. Doch die „Gruppenbildung“ und Anschuldigungen innerhalb der KPÖ waren nunmehr offenkundig geworden⁹⁴. Marek verteidigte Fischer, obschon auch er die Vorgangsweise nicht befürwortete. Er war weiterhin davon überzeugt, dass Kritik im kommunistischen Lager möglich sein musste und nicht per se als „antisowjetisch“ interpretiert werden sollte und zeigte sich überzeugt, dass die mediale Aufmerksamkeit, die der KPÖ zuteil geworden war, für das Abbauen von Vorurteilen ihr gegenüber nützlich sei⁹⁵. Diese Entwicklungen in der österreichischen Bruderpartei waren auch Thema beim PCI. Eine Information von Pelliccia vom Oktober 1968 über die Septembersitzung wurde von den wichtigsten Vertretern der italienischen Partei gesichtet, darunter Giorgio Amendola, Enrico Berlinguer, Armando Cossutta, Pietro Ingrao und Alessandro Natta. Darin beschrieb Pelliccia, dass das ZK Ernst Fischer für seine Aussagen um die Ereignisse in der Tschechoslowakei kritisiert hatte. Für Pelliccia waren die Vorgänge in Wien jedenfalls eine *Diskussion auf sehr fragwürdigem Niveau*, was nichts Gutes für den Kurs der Partei verheißen ließ⁹⁶. Die Initiative der beiden Parteien in Bezug auf die Abhaltung einer Konferenz der westeuropäischen KPs wäre wohl eine wichtige Möglichkeit gewesen, einen unabhängigen Kurs fortzuführen und auszubauen, scheiterte aber an der Ablehnung des PCF. Der Plan war auch Moskau bewusst und ein Dorn im Auge. Die Sowjetunion hatte gegen solche Vorstellungen angeschrieben, während der PCI schwieg. Während seiner Reise in die Sowjetunion im September 1968 holte sich Armando Cossutta eine Schelte von Michail Suslov ab. Dieser bezeichnete die österreichische Partei als *sozialdemokratisch* und fragte bei Cossutta in Bezug auf die KPÖ-PCI Initiative nach: *Was wollt ihr? Wohin wollt ihr damit gelangen?*⁹⁷

93 Incontro del compagno Galluzzi con il presidente del Partito comunista austriaco e con il compagno Marek, membro dell'Ufficio Politico, 16.9.1968, FIG, APCI, Esteri, mf. 552, 94.

94 MUGRAUER, „Prager Frühling“ 1052.

95 GRAF, KNOLL, Franz Marek 74.

96 Informazione sul P.C. austriaco di Dino Pelliccia, 31.10.1968, FIG, APCI, Esteri, mf. 552, 96.

97 Riunione della Direzione, 18.9.1968, FIG, APCI, Direzione, b. 20, 939–1037.

Dieses starke Engagement der KPÖ auf internationaler Ebene und der Reformkurs im Inneren standen allerdings auf keinem soliden Fundament. Innerhalb der Partei und bei den Bruderparteien in der Sowjetunion und der DDR regte sich immer mehr Widerstand gegen den österreichischen Kurs. Angriffe auf die österreichischen Genossen richteten sich gegen Fischer und Marek⁹⁸. In der Vorbereitung zum XX. Parteitag der KPÖ von Januar 1969 gelang es den Reformgegnern, die Überhand zu gewinnen und sich bei der Wahl der Delegierten durchzusetzen. Zwar konnte Ernst Muhri beim Parteitag noch eine Abwahl Mareks und anderer Reformer aus dem ZK verhindern – dies, vor allem, weil es die Partei hätte spalten können. Dennoch schied Marek aus dem Polbüro aus und legte seine Funktion als Chefredakteur von „Weg und Ziel“ zurück⁹⁹. Von diesem Zeitpunkt an formulierte Marek seine Gedanken (ab 1970 als Chefredakteur) in der Zeitschrift „Wiener Tagebuch“, die sich schon während der Reformjahre weitestgehend von der Partei emanzipiert hatte. Die Vorgänge während des Parteitages bezeichnete Marek in einer Korrespondenz an ZK-Mitglied und wichtigen Intellektuellen des PCI, Lucio Lombardo Radice, als *eine Revanche der Stalinisten mit beachtlicher Unterstützung sowjetischer und SED-Genossen*¹⁰⁰. Die Situation spitzte sich 1969 intern weiter zu. Ernst Fischer übte scharfe öffentliche Kritik an der Sowjetunion und die Situation im gemeinsamen Lager. Daraufhin wurde er im Mai von der Schiedskommission der KPÖ von der Partei ausgeschlossen. Der Versuch – durch die Reformbefürworter –, diese Entscheidung im Oktober zu kippen, scheiterte an einem knappen Votum in der gespaltenen Partei¹⁰¹. Dies alles blieb in Italien nicht unbemerkt. Fast über Nacht sah man sich mit einer neuen Situation konfrontiert, auch wenn die Anzeichen eines Machtkampfes schon vorher deutlich erkannt worden waren. Die italienische Parteispitze und vor allem die ZK-Mitglieder, die über die Jahre freundschaftliche Beziehungen zu Marek, Fischer und anderen aufgebaut hatten, zeigten sich schockiert. Lucio Lombardo Radice, der regelmäßigen Austausch zu Marek und Fischer pflegte, meinte: *Und ein[en] solchen Genosse[n] wird die KPÖ ausschlies-*

98 GRAF, The Rise and Fall of “Austro-Eurocommunism”.

99 MUGRAUER, „Prager Frühling“ 1053 ff.

100 Brief von Franz Marek an Lucio Lombardo Radice, 16.1.1969, FIG, APCI, Fondo Lucio Lombardo Radice, Corrispondenza Mal-Mar, fasc. Marek, Franz.

101 MUGRAUER, „Prager Frühling“ 1054.

sen? Das heisst Selbstmord.¹⁰² Dino Pelliccia fasste die *erneute Krise* in der KPÖ für die Leitung des PCI zusammen und bemerkte, welche Dramatik sich in der Bruderpartei *um den Fall Fischer* entwickelt hatte¹⁰³. Die Gruppe um Marek prangerte diese Entwicklungen an und es entstand eine Erklärung von 27 Mitgliedern des ZKs, die die Partei und ihr Vorgehen kritisierten¹⁰⁴. Damit gewann der Konflikt innerhalb der KPÖ nur an weiterer Dramatik.

In der Tat wurde das Reformexperiment spätestens mit dem außerordentlichen XXI. Parteitag der KPÖ vom Mai 1970 zu Grabe getragen. Damit war die Linie der KPÖ wieder auf die Sowjetunion abgestimmt und die Reformen aus der Partei gedrängt. Die Publikationen Franz Mareks im „Wiener Tagebuch“ waren schließlich der Anlassfall, um im November 1970 auch ihn aus der Partei auszuschließen¹⁰⁵.

7. Eine neue Bedeutung

Die Ereignisse um 1968 und deren Folgen innerhalb der KPÖ hatten zu einer völligen „Normalisierung“ der Partei im sowjetischen Sinne beigetragen. Führende Intellektuelle und reformorientierte Kader verließen die KPÖ oder wurden ausgeschlossen. Der Reformprozess, der sich in vielen westeuropäischen Parteien manifestierte, endete im PCI allerdings nicht. Zwar brodelte es innerhalb der italienischen Partei zwischen „linkem“ und „rechtem“ Flügel ebenso und das Beispiel der Gruppe um „Il Manifesto“¹⁰⁶, die das Schicksal des Ausschlusses erlebte, zeigt, dass auch der PCI vor heftigen Diskussionen nicht verschont blieb. Dennoch wanderte die Partei weiterhin auf dem Pfad der Reform, dies umso eindeutiger ab März 1972 mit Enrico Berlinguer als Generalsekretär. Die aus der KPÖ Ausgeschlossenen bildeten in den 1970er

102 Brief von Lucio Lombardo Radice an Ernst Fischer, 8.10.1969 [Hervorhebungen im Original], FIG, APCI, Fondo Lucio Lombardo Radice, Corrispondenza FI-FO/FR-FU, fasc. Fischer, Ernst.

103 Nota informativa di Dino Pelliccia, 31.10.1969, FIG, APCI, 1969, CL 176.

104 MUGRAUER, „Prager Frühling“ 1054 f.

105 GRAF, KNOLL, Franz Marek 81 f.

106 Il Manifesto wurde 1969 von am linken Rand des PCI stehenden Funktionären wie Rossana Rossanda und Luigi Pintor gegründet. Rossana Rossanda und ihre Kollegen wurden 1969 wegen „Linksabweichertum“ aus dem PCI ausgeschlossen. Siehe Rossana ROSSANDA, *La ragazza del secolo scorso* (Torino 2007).

Jahren eine wichtige intellektuelle Bastion. Die Gedanken, die Franz Marek und Ernst Fischer formulierten, erhielten Aufmerksamkeit südlich der Alpen. Franz Mareks „Zur Struktur des Stalin-Mythos“¹⁰⁷, das infolge der Vorfälle von Sommer 1968 entstand, wurde bereits im März 1969 in italienischer Fassung in „Rinascita“ abgedruckt¹⁰⁸. Darin erklärte Marek die „Deformationen“ unter Stalin und wieso sein „Mythos“ drei Jahrzehnte der Geschichte der Arbeiterbewegung bestimmte. Zu diesem Zeitpunkt war Marek noch nicht ausgeschlossen und die Kritik an seiner Schrift ließ intern nicht auf sich warten. Er beklagte gegenüber Ernesto Ragionieri, dass in der Woche, in der *Rinascita* meinen Stalin-Mythos abgedruckt hat [...], hier mit DDR Mitteln ein ‚Anti-Marek‘ erschienen [ist], 40 Seiten nur über diesen Artikel. In dieser Broschüre bin ich kein Genosse mehr, sondern nur noch Revisionist [...] Andere Sorgen haben sie nicht¹⁰⁹. Ragionieri und Marek verband ohnehin seit langem die gemeinsame Passion für die Gedanken Antonio Gramscis. Als Ragionieri im März 1966 zu Besuch in Wien war, unterhielt er sich lange mit Marek über die Situation in Österreich und das Risiko der rechten Dominanz in der Politik. Darüber hinaus fiel die Rede auf Mareks Interesse für das Werk von Antonio Gramsci. Er wollte ein Buch über Leben und Werk auf Deutsch herausgeben. Ragionieri meinte hierzu gegenüber der Parteileitung in Rom: *Wir sollten alles tun, damit das Buch nächstes Jahr, anlässlich des 30. Todestages Gramscis erscheint [...], um seine Bedeutung für die sozialistische Aktion in Europa zu propagieren [...]. Marek hat alle Voraussetzungen, um diese Arbeit durchzuführen.*¹¹⁰ Vermutlich kannte Ragionieri auch Mareks Artikel aus „Weg und Ziel“ vom Februar 1966, in welchem der Österreicher bereits eine detaillierte Analyse zur Vita und vor allem zum Werk Gramscis niedergeschrieben hatte¹¹¹. Seine Bedeutung bestätigte sich auch anlässlich der verschiedenen Veranstaltungen, die zu Ehren Gramscis 1967 abgehalten wurden. Im April fand in Cagliari ein internationaler Kongress zu Gramsci-Studien statt. Unter den „bedeutenden Philosophen“, die bei dieser Gelegenheit Italien besuchten, befanden sich auch Ernst Fischer und

107 FRANZ MAREK, Zur Struktur des Stalin-Mythos, in: Weg und Ziel 25 Nr. 11 (1968) 548–577.

108 FRANZ MAREK, Sulla struttura del mito di Stalin, in: Rinascita 13 (28.3.1969) 14 ff.

109 Franz Marek an Ernesto Ragionieri, 3.4.[1969], Biblioteca E. Ragionieri – Sesto Fiorentino, Fondo Ernesto Ragionieri, Corrispondenza, No. 1286.

110 Informatione sul viaggio a Vienna di Ernesto Ragionieri (17–20 Marzo 1966), 22.3.1966, FIG, APCI, Esteri, mf. 536, 1004–1016.

111 FRANZ MAREK, Antonio Gramsci, in: Weg und Ziel 24 Nr. 2 (1966) 99–109.

Franz Marek¹¹². „L'Unità“ lobte Mareks Beitrag zur Erforschung der Person Gramscis in höchsten Tönen. „Critica Marxista“ wies ihm anlässlich des 30. Todestages einen prominenten Platz zu. Marek bezeichnete den italienischen Parteigründer als *größten marxistischen Philosophen der Zwischenkriegszeit*¹¹³. „L'Unità“ sah hierauf seine Kommentare als Bestätigung der Aktualität Gramscis Gedanken und seiner Bedeutung für die gesamte internationale Arbeiterbewegung¹¹⁴. Damit begeisterte Marek durch seine Betrachtung und wurde in den Reihen der bedeutendsten marxistischen Denker auf internationalem Niveau genannt. Daneben entdeckte „Rinascita“ Marek als Kommentator zu Marx und druckte seine Gedanken für das italienische Publikum ab¹¹⁵.

Im Jahr 1968 publizierte Marek nicht weniger als vier Artikel in „Rinascita“, was seine Bedeutung als Intellektuellen unterstrich. Hierfür sei folgende Einschätzung seiner beim Verlag des PCI „Editori Riuniti“ erschienenen Schrift *La filosofia della Rivoluzione* als Beispiel wiedergegeben:

*Von Marx bis Lenin, von Gramsci bis Stalin, von Kautsky bis Mao Zhe Dong, wird die Strategie und die Taktik der Arbeiterbewegung heute und seine komplexe Problematik in einer kompletten Synthese der Debatte im Inneren der marxistischen Bewegung [aufbereitet].*¹¹⁶

Darüber hinaus bewarb „L'Unità“ am 14. November diese Schrift auf einer halben Seite. Die KPÖ bezeichnete man als kleine Partei, die aber eine bedeutende Stellung in der theoretischen Auseinandersetzung einnahm. Marek, der *eine profunde Kenntnis der Schriften Gramscis und Togliattis aufweist*, nahm mit seinem Überblick laut Lucio Lombardo-Radice einen besonderen Platz unter den kommunistischen Theoretikern ein¹¹⁷. Im Osten wurde die theoretische Arbeit der KPÖ hingegen als schwach bezeichnet. Hier zeigt sich, wie die verschiedenen Strömungen innerhalb der kommunistischen Bewegung

112 Si prepara il convegno di studi gramsciani, in: l'Unità (21.2.1967).

113 FRANZ MAREK, Gramsci e il movimento operaio dell'Europa Occidentale, in: Critica Marxista 3 (1967).

114 Il filo rosso da Gramsci a oggi, in: l'Unità (7.5.1967).

115 FRANZ MAREK, Marx Vivo, in: Rinascita 19 (10.5.1968) 32.

116 Filosofia della rivoluzione, in: l'Unità (19.10.1968). (Übers. d. Verf.)

117 Il socialismo per cui combattiamo. Un libro del marxista austriaco Franz Marek come contributo a un'antologia delle teorie rivoluzionarie, in: l'Unità (14.11.1968). (Übers. d. Verf.)

einander wahrnahmen. In den 1970er Jahren beteiligte sich Marek schließlich auch gemeinsam mit Georges Haupt, Ernesto Ragionieri, Eric Hobsbawm, Vittorio Strada und Corrado Vivantian an den Bänden der „Storia del Marxismo“, die im Einaudi Verlag erschienen¹¹⁸.

Tatsächlich bricht die Bedeutung von Marek und Ernst Fischer für die italienischen Kommunisten nicht ab. Anlässlich des Todes Fischers im Sommer 1972 gedachte man dem Philosophen und Theoretiker nicht nur als „Liebe[n] Genosse[n] und Freund“, sondern bezeichnete dessen und Mareks Wirken nach dem Parteiausschluss als „weiterhin revolutionär und brillant“¹¹⁹. Die Worte der beiden Österreicher wurden den italienischen Genossen in diesem Sommer ans Herz gelegt, um die Gedanken nicht zuletzt Gramscis und Togliattis besser zu verstehen, wobei auch die Geschehnisse um 1968 Eingang fanden. Die Parteiführung der KPÖ kritisierte diesen Artikel in einem Brief nach Rom scharf und in der Novemberausgabe von „Weg und Ziel“ erschien eine Replik. Franz Muhri und Erwin Scharf meinten, dies könne *als Einmischung der IKP in die Angelegenheiten der KPÖ angesehen werden*¹²⁰. Die Antwort des erst seit März an der Parteispitze stehenden Enrico Berlinguer auf die Anschuldigungen aus Wien war sehr deutlich. Er zeigte sich in seinem Brief an Muhri und Scharf *negativ überrascht* und verteidigte die Linie des PCI und die Artikel der Parteizeitung¹²¹. Ein ähnlicher Vorfall von 1973 zeigt, dass die italienischen Kommunisten den Gedanken Mareks und Fischers deutlich näherstanden als jenen der KP-Führung. Als die *Editori Riuniti* die *Erinnerungen und Reflexionen* von Ernst Fischer publizierten, erging ein weiterer scharfer Brief an die Führung des PCI:

Wir haben aus der antisowjetischen und gegen unsere Partei gerichteten Zeitschrift „Wiener Tagebuch“ entnommen, dass im Verlag der KPI [...] das Buch von Ernst Fischer „Erinnerungen und Reflexionen“ mit einem Vorwort von einem Mitglied des Zentralkomitees der KPI – Ernesto Ragionieri – erschienen ist. Diese Tatsache ruft bei uns Erstaunen und Befremden hervor, da es

118 *Storia del Marxismo*, 5 Bde. (Torino 1978–1982) hrsg. von Eric Hobsbawm et al.

119 *La controversia per Pegaso*, in: *l'Unità* (8.9.1972).

120 ZK der KPÖ an das ZK des PCI, Generalsekretär Enrico Berlinguer, gez. Franz Muhri, Erwin Scharf, 29.9.1972, FIG, APCI, 1972, Esteri, mf. 53, 1101.

121 Enrico Berlinguer an Franz Muhri und Erwin Scharf, 18.10.1972, FIG, APCI, 1972, Esteri, mf. 53, 1106.

*bisher nicht üblich war, dass eine Kommunistische Partei durch ihre Publikationen gegen eine andere Kommunistische Partei auftritt.*¹²²

Im von Muhri und Scharf gezeichneten Schreiben machten die beiden deutlich, dass sie nicht der Meinung waren, dass eine derartige Publikation opportun sei. Immerhin war es

*uns unerfindlich, wozu die KPI die Herausgabe dieses Buches nötig hatte, wobei doch von vornherein offenkundig war, dass dies eine Brüskierung einer – wenn auch kleinen – Bruderpartei bedeutet. Verschärft wird das noch durch das Vorwort, das sich nicht nur von den antisowjetischen und gegen die KPÖ gerichteten Angriffen nicht distanziert, sondern im Gegenteil eine im wesentlichen positive Einschätzung des Buches gibt*¹²³.

Die italienische Parteileitung beriet Anfang Januar 1974 über die Angelegenheit. Armando Cossutta war hierauf mit der Antwort im Namen der Partei beauftragt. Dieser erwiderte mit klaren Worten auf die Anschuldigungen aus Wien:

*Wir möchten festhalten, dass die Publikation im Rahmen der autonomen Entscheidung unseres Verlagshauses geschah. Darüber hinaus möchten wir präzisieren, dass diese Publikation in keiner Weise eine Verfehlung unseres Verlagshauses gegenüber eurer Partei bedeutet, noch handelt es sich um eine Übertretung der Prinzipien die die Verhältnisse zwischen den kommunistischen Parteien regeln.*¹²⁴

Tatsächlich bekräftigte auch Lombardo Radice die Bedeutung der österreichischen Genossen im intellektuellen Diskurs in einem Schreiben an Sergio Segre, indem er unterstrich, dass

es nicht sein kann, dass wir keine „normalen“ Beziehungen mit der einzigen deutschsprachigen Gruppierung pflegen sollten, die sich explizit auf Gramsci

122 Lettera di Franz Muhri e Franz Scharf della KPÖ a Enrico Berlinguer, 5.12.1973, FIG, APCI, 1973, CL 245.

123 Ebd.

124 Armando Cossutta an das ZK der KPÖ, Wien, 17.1.1974, FIG, APCI, CL 27. (Übers. d. Verf.)

beruft, während das „Tagebuch“ Artikel aus Rinascita in fast jeder Ausgabe in Übersetzung abdruckt. Behalten wir ruhig anständige Beziehungen mit der [...] Gespenstpartei¹²⁵, aber diese können nicht exklusiv sein [und] mit einem „Verbot“ der Beziehungen zum „Tagebuch“ einhergehen¹²⁶.

Als in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre mit Enrico Berlinguer an der Parteispitze ein „historischer Kompromiss“ mit der christdemokratischen DC gesucht wurde, die italienischen Kommunisten die NATO anerkannten und sich immer offener gegen Moskau stellten¹²⁷, waren die Gedanken des ausgeschlossenen Marek von nicht geringer Bedeutung. Im Sammelwerk zur *Storia del marxismo contemporaneo* erschien ein Beitrag Mareks, der das Interesse der italienischen Kommunisten an seinen Gedanken unterstrich¹²⁸. Die Einleitung des posthum erschienenen Werkes von Ernesto Ragionieri über die 3. Internationale schrieb Marek¹²⁹. Als im Februar 1979 in Andenken an den 1975 verstorbenen Ragionieri ein Forschungsinstitut in Florenz gegründet wurde, war unter den Rednern auch Marek präsent. Er unterstrich die Bedeutung Ragionieris bei der Propagierung Gramscis Gedanken in Österreich und Deutschland. Die Persönlichkeit und Werke des italienischen Parteigründers hatten die beiden Männer über viele Jahre verbunden. Marek wurde auch ins Direktionskomitee des Instituts gewählt¹³⁰.

Auch im Zusammenhang mit dem „Eurokommunismus“ war das Schaffen Mareks nach dem Parteiausschluss zentral. Im „Wiener Tagebuch“ entstand eine Chronik der Debatten und Ereignisse in Europa. Marek ließ viele Dissidenten aus Osteuropa und Vertreter der westeuropäischen KPs zu Wort kommen. Er engagierte sich stets in der Debatte um den „Eurokommunismus“ und kritisierte die italienische, französische und spanische KP in

125 Deutsch im Original.

126 Lucio Lombardo Radice an Sergio Segre, 7.11.1975 [Hervorhebungen im Original], FIG APCI, Fondo Lucio Lombardo Radice, Corrispondenza Mal-Mar, fasc. Marek, Franz. (Übers. d. Verf.)

127 Siehe: DÖRR, Die rote Gefahr, DERS., Emanzipation und Transformation. Rückblick auf den Eurokommunismus, in: Osteuropa 63 nr. 5/6 (2013) 255–720

128 Franz MAREK, Socialismo sovietico e rivoluzione mondiale in Stalin, in: Annali, Istituto Giangiacomo Feltrinelli, Storia del marxismo contemporaneo (Milano 1973) 964–979.

129 Ernesto RAGIONIERI, La terza internazionale e il partito comunista italiano (Roma 1978).

130 L'istituto Ragionieri nuovo strumento di ricerca storica, in: l'Unità (11.2.1979): Franz Marek ricorda Ernesto Ragionieri, in: l'Unità (15.2.1979).

der ersten Hälfte der 1970er Jahre, weil sie nicht genug taten, um die Fehler in Osteuropa anzuprangern. Als 1976 die Konferenz der kommunistischen Parteien Europas in Moskau stattfand, konnte er allerdings zufrieden feststellen, dass die drei westlichen KPs darauf verzichteten, *auf die demokratischen Errungenschaften der osteuropäischen Länder* hinzuweisen und sich im Westen

*zu allen Freiheiten, die es in den osteuropäischen Ländern nicht gibt, bekannten. Zudem meinte er: Es ist gewiß kein gleichseitiges Dreieck, das in Lateinamerika entstanden ist, aber doch ein gewisser Konsensus in entscheidenden Fragen der Autonomie, der Demokratie und des Sozialismus – ein Faktum, das politisch ungleich wichtiger ist als die Frage einer Konferenz der kommunistischen Parteien Europas*¹³¹.

Bis zu seinem Lebensende hörte Marek nicht auf, darauf hinzuweisen, dass auch die Hoffnungsträger der Erneuerung des Kommunismus nicht immer deutlich genug auf die Fehler in Osteuropa hinwiesen. Dennoch verteidigte er diese Parteien bei jedem Angriff aus Moskau oder seiner Verbündeten. Die Öffnung, der Dialog und die Diskussion waren für ihn die einzigen Wege zur Erneuerung der kommunistischen Welt¹³².

Als Franz Marek im Juni 1979 verstarb, war die Anteilnahme in kommunistischen Kreisen Italiens groß. Der lange Artikel von Franco Andreucci in „l'Unità“ vom 1. Juli zeugt davon. Marek war

ein Protagonist ersten Ranges der Wiedergeburt des Marxismus in den fünfziger und sechziger Jahren [...]. Im Bewusstsein, dass das Gravitationszentrum der kommunistischen Bewegung Westeuropas sich außerhalb der deutschen Sphäre bewegte, war er auch immer Beteiligter des kommunistischen Lebens Italiens. In seiner Zeitschrift verfolgte er mit der ihm innewohnenden klaren Intelligenz die Entwicklungen und die Probleme des Eurokommunismus. Er studierte Labriola, Gramsci, Togliatti und hat wie kein anderer [...] für deren Rezeption in der deutschen Kultursphäre gearbeitet. [...] Marek schaffte es in seiner intensiven Beziehung mit der Geschichte des Marxismus, mit den Begebenheiten des Kommunismus, jenes Gleichgewicht zwi-

131 Franz MAREK, Gleichseitiges Dreieck?, in: Wiener Tagebuch I (1976) 11 f.

132 GRAF, KNOLL, Franz Marek 98 ff.

*schen leidenschaftlicher Erfahrung des Militanten und der Kritik, zu der nur die großen intellektuellen Persönlichkeiten im Stande sind, zu wahren [...] Der Arbeiterbewegung, dem Marxismus und dem idealistischen Kampf für die Durchsetzung der ursprünglichen Formen der sozialistischen Revolution im kapitalistischen Westen, hat Franz Marek sein ganzes Leben, alle seine intellektuellen Energien, seine Weisheit, sein sanftes Wesen und seine leidenschaftliche Persönlichkeit gewidmet*¹³³.

Der PCI entsandte zum Begräbnis von Marek drei Genossen und die Anteilnahme seiner Wegbegleiter und Freunde war enorm. Die an seine Frau gerichteten Kondolenzschreiben reichten von Pietro Ingrao, Franco Andreucci, über Lucio Lombardo Radice (alle PCI) und Rossana Rossanda („Il Manifesto“) bis hin zu Eric Hobsbawm. In ganz Europa erinnerten Zeitungen und Zeitschriften an diesen Protagonisten des europäischen Marxismus.

8. Conclusio

Franz Marek wurde am Ende des Bestehens der Habsburgermonarchie geboren und wuchs im jüdischen Milieu des „Roten Wien“ auf. Er erlebte den Aufstieg der Diktaturen in Österreich und Deutschland, war seit seiner Jugendzeit politisch tätig und entdeckte im Klima des rechten Autoritarismus in Europa den Kommunismus. Im Untergrund, zunächst in Österreich und später in Frankreich, fand er seinen Lebensinhalt: für die Ideale einer kommunistischen Ordnung zu kämpfen. Nach dem Ende des Krieges arbeitete er in Österreich als Funktionär, Intellektueller und Politiker in der KPÖ, stellte aber über die Jahre mehr und mehr fest, dass der aus dem „Heimatland“ des Sozialismus vorgegebene Weg für ihn nicht der richtige sein konnte. Seine Beschäftigung mit Intellektuellen und Marxisten wie Antonio Gramsci half ihm, eine kritische Auseinandersetzung mit seinen eigenen Vorstellungen zu vollziehen. Er näherte sich auch politisch immer mehr dem italienischen PCI an, in den er die Hoffnung auf einen Reformkurs im internationalen Kommunismus setzte. Sein eigener Reformpfad führte die KPÖ über einige Jahre an

133 Un protagonista del marxismo europeo, in: l'Unità (1.7.1979); È morto in Austria il compagno Marek, in: l'Unità (30.6.1979). (Übers. d. Verf.)

die Spitze der reformorientierten Parteien und auch dem PCI ging die Politik der österreichischen Reformer in manchen Fällen zu weit. Insgesamt stellte sich aber in internationalen Diskussionsforen, in Fragen der politischen Ausrichtung und des Weges zum Sozialismus eine große Einheit zwischen Wien und Rom ein. Motor dieser Entwicklungen war der Kreis der Reformer um Franz Marek, auch wenn dies heute weitestgehend in Vergessenheit geraten ist. Bezeichnend für die Nähe, die sich zwischen dem Reformflügel der KPÖ und dem PCI entwickelt hatte, war der Umgang mit den österreichischen Ausgeschlossenen in den 1970er Jahren. Ob als politischer Gesprächspartner oder marxistischer Philosoph und Theoretiker, in beiden Fällen war der PCI an den Worten Franz Mareks interessiert und von seinen intellektuellen Fähigkeiten fasziniert. Seine Studien zu Gramsci waren hierbei die sprichwörtliche Kirsche auf der Torte. Nicht nur, dass er nicht zu einem Geächteten wurde, der Austausch intensivierte sich weiter und er war bis zu einem gewissen Grad an allen theoretischen Diskussionen des PCI beteiligt, auch wenn dies für so manche Bruderpartei ein Problem darstellte.

Als abschließende Bemerkung kann man festhalten, dass das heutige Fehlen einer internationalen Rezeption Franz Mareks durchaus zu bemängeln ist. Studien zu den Verbindungen zwischen Intellektuellen und der Austausch von Gedanken außerhalb des klassischen „eurokommunistischen“ Lagers werden in Zukunft aufzeigen, welche komplexen und faszinierenden Dynamiken sich hinter solchen Schlagworten und Entwicklungen verstecken.